

Menschen und Ideen

Personen-Lexikon zur Gestalttheoretischen Psychotherapie

Die Rubrik Menschen und Ideen stellt im Sinne eines Personen-Lexikons zur Gestalttheoretischen Psychotherapie in loser Folge Leben und Werk wichtiger Persönlichkeiten aus der Geschichte der Anwendung der Gestalttheorie im Bereich der Psychotherapie, der Klinischen Psychologie und angrenzender Bereiche vor. Bisher wurden in dieser Reihe vorgestellt: Anna Arfelli Galli (1933-2019) in 2/2019, Jean M. Arsenian (1914-2007) in 1-2/2012, Junius F. Brown (1902-1970) in 1/2009, Ruth Cohn (1912-2010) in 1/2018, Tamara Dembo (1902-1993) in 2/2014, Frieda Fromm-Reichmann (1889-1957) in 1-2/2013, Molly Harrower (1906-1999) in 1-2/2013, Mary Henle (1913-2007) in 2/2010, Erna Hruschka (1912-1996) in 1/2017, Rainer Kästl (*1949) in 1/2019, Erwin Levy (1907-1991) in 1/2011, Abraham S. Luchins (1914-2005) in 2/2018, Lucia Lumbelli (1937-2019) in 1/2019, Robert Musil (1880-1942) in 2/2011, Erika Oppenheimer-Fromm (1909-2003) in 1-2/2013, Maria Ovsiankina (1898-1993) in 1-2/2012, Wally Reichenberg-Hackett (1895-1979) in 1/2017, Joseph H. De Rivera (*1932) in 1/2017, Gabriele Wartensleben (1870-1953) in 1/2010, Beatrice Ann Wright (1917-2018) in 2/2017, Georges Wollants (1941-2018) in 2/2018 und 2/2019, Bluma Zeigarnik (1901-1988) in 1-2/2012 und Andrzej Żuczkowski (*1946) in 2/2019.

Die Person in den Mittelpunkt

Leben und Werk von Anna Arfelli Galli (1933–2019) – ein Nachruf

Irene Agstner (Wien)

Anfänge in Ravenna

Anna Arfelli wurde 1933 als zweite von vier Schwestern in Ravenna, Italien, geboren. Ihre Mutter arbeitete in einer Kurzwarenhandlung, gab ihre Anstellung jedoch nach der Hochzeit auf, um sich fortan ihrer Familie zu widmen. Sie trug mit Schneiderarbeiten zum Familienunterhalt bei, der Vater war Angestellter/Beamter. Mit fünf Jahren wurde Anna eingeschult und besuchte dieselbe Klasse wie ihre um ein Jahr ältere Schwester. Mit ihren Schwestern wuchs Anna in einem heiteren Umfeld auf, das geprägt war von Liebe und – wie zu jener faschistischen Zeit üblich – auch von Strenge. Die Jahre im Zweiten Weltkrieg waren durch vielfältige Einschränkungen (Evakuierungen, Bombardierungen, Armut und Hunger) gezeichnet.

Schon als Kind war Anna sehr neugierig und verschlang alle Bücher, die ihr in die Hände fielen. Der

Großvater väterlicherseits unterstützte sie in ihrer Leselust, indem er ihr immer wieder ein paar Lire zusteckte, die Anna sofort in Bücher investierte.

Ihren zukünftigen Mann Giuseppe Galli – ebenfalls in Ravenna geboren und aufgewachsen – lernte sie am Gymnasium kennen, an dem sie in derselben Klasse waren. Sie verlobten sich im letzten Schuljahr und waren von da an ihr ganzes Leben lang sehr innig verbunden. Sie hatten drei Töchter – Chiara, Grazia und Lucia – und später auch mehrere Enkelkinder.

In der gestaltpsychologischen „Schule von Bologna“

1957 promovierte Anna Arfelli summa cum laude in Medizin an der Universität von Bologna. Bereits ihre Dissertation war einem entwicklungspsychologischen Thema gewidmet – sie trug den Titel „Die Reaktion des Lächelns

beim Säugling“. Betreuer ihrer Doktorarbeit war Professor Renzo Canestrari (1924–2017), einer der bedeutendsten Gestalttheoretiker Italiens, der als Begründer der Schule von Bologna in die Geschichte der italienischen Gestaltpsychologie eingegangen ist.¹ Unter seiner Anleitung hatte Arfelli ihre psychologische und klinische Ausbildung nach dem Medizinstudium fortgesetzt. 1960 schloss sie ihre Facharztausbildung in den damals so genannten „Nerven- und Geisteskrankheiten“ mit einer Dissertation über Verhaltensstörungen im Jugendalter ab – auch dies wieder mit Auszeichnung.

Unter Anleitung von Canestrari widmete sie sich in den folgenden Jahren einer intensiven klinischen und Forschungstätigkeit, woraus auch zahlreiche einschlägige Veröffentlichungen hervorgingen. In

¹ Einen autobiographischen Rückblick auf diese Schule gibt Canestrari 2010.

ihre gestaltpsychologische Ausbildung in diesen Jahren war nicht nur Renzo Canestrari involviert. Es war vielmehr charakteristisch für Haltung und Stil von Canestrari, in die Lehr- und Forschungstätigkeit in Bologna eine Reihe der damals namhaftesten Gestaltpsychologen aus anderen Ländern miteinzubeziehen. Damit verhalf er seinen Dissertanten zu ihren oft sehr unterschiedlichen Forschungsgebieten zur bestmöglichen Betreuung über die Institutsgrenzen hinaus. So kam damals Wolfgang Metzger mehrfach nach Bologna (wie auch nach Padua und Triest), um die Arbeiten von Canestraris SchülerInnen zu unterstützen, weiters auch Edwin Rausch, Wilhelm Witte und Rudolf Arnheim.

Freiheit im Denken wurde charakteristisch für die von Canestrari begründete Schule von Bologna und hat auch in Leben und Werk Anna Arfellis seine unübersehbaren Spuren hinterlassen.

Gegen totale Institutionen im psychosozialen Bereich

In den 60er-Jahren absolvierte Anna Arfelli auch eine Ausbildung in Gruppenpsychoanalyse bei der deutsch-italienischen Ärztin Alice Ricciardi von Platen sowie bei den Psychoanalytikern Augusto Ricciardi und Giampaolo Lai. Alice Ricciardi von Platen war eine der ersten Gruppenanalytikerinnen Italiens und ist auch bekannt als Autorin des Buches *Die Tötung*

Verbesserung der Lebenssituation der Menschen zu verbinden. Ihre Arbeit zeichnete sich von Anfang an durch ihre innovativen und experimentellen Ansätze im Bereich der Betreuung von Kindern und Jugendlichen – auch solchen mit Behinderungen – aus. Ihre Ideen stellten nicht nur den Kontext, in dem Interventionen organisiert werden sollten, in Frage, sondern betonten die Ressourcen, die durch das Bilden von lokalen Netzwerken freigesetzt werden konnten. Und sie erkannte die Wichtigkeit einer soliden Ausbildung für Sozialpädagogen – etwas, das zu jener Zeit kaum beachtet wurde.

So baute sie in diesen Jahren in Bologna mit Augusto Palmonari, Professor für Sozialpsychologie und Psychiatrie an der Universität Bologna, ein Haus für Heranwachsende mit gravierenden psychosozialen Schwierigkeiten auf. Damit entstand erstmals eine Alternative zu den damals in Italien (wie ja auch im deutschsprachigen Raum) noch allgemein vorherrschenden „totalen Institutionen“ des Wegsperrens und gewaltsamen Disziplinierens sogenannter schwererziehbarer Kinder und Jugendlicher in geschlossenen Heimen. Anna Arfelli war damit eine Pionierin in der Entwicklung solcher de-institutionalisierter Hilfseinrichtungen für Minderjährige in Italien – schon vor den bei uns wesentlich bekannteren und gefeierten De-Institutionalisierungs-Initiativen von Franco Basaglia im psychiatrischen Bereich in den 70er-Jahren. Einige Jahre später baute sie in der kleinen Gemeinde Montelparo das medizinisch-psychologisch-pädagogische Institut „G. Mancinello“ auf – organisiert nach dem Prinzip der Familiengruppe und in den Dienst der lokalen Gemeinde gestellt – ebenfalls



Anna Arfelli Galli mit Wolfgang Metzger und Giuseppe Galli in Ravenna

Es war der Stil Canestraris, nicht sich selbst und seine eigenen Interessen in den Mittelpunkt zu stellen, sondern seine SchülerInnen die eigenen Themen und den eigenen Weg wählen zu lassen und ihnen dafür die Förderung durch Kollegen bereitzustellen, die zu den jeweiligen Fragestellungen möglicherweise mehr beizutragen hatten als er selbst. Dieser Stil der Bescheidenheit, Sachlichkeit und

Geisteskranker in Deutschland, der weltweit ersten Dokumentation über die Massenmorde des NS-Regimes an psychisch belasteten Menschen.

In dieser Zeit entwickelte sich auch bereits der für Anna Arfelli charakteristische Weg, ihr Engagement für Forschung und Wissenschaft unmittelbar mit dem praktischen Engagement für eine

eine innovative Einrichtung, deren Leitung sie bis 1970 innehatte.

Diese Reforminitiativen trugen zum einen unmittelbar zur Verbesserung der Lebenssituation der betroffenen Menschen und zu einem neuen Denken in ihrer gesellschaftlichen Umgebung bei, zum anderen gaben sie Anna Arfelli auch Gelegenheit, ihre theoretischen Studienergebnisse über das Entwicklungsalter und über Störungen im Kindes- und Jugendalter in der Praxis zu überprüfen.

Entwicklungspsychologie und Psychotherapie

1970 wurde Anna Arfelli die Dozentur für Entwicklungspsychologie erteilt. Ab 1971 unterrichtete sie Entwicklungspsychologie an der Universität von Macerata, wo sie ab 1982 Außerordentliche Universitäts-Professorin und ab 1991 Ordentliche Universitäts-Professorin wurde (Ordinaria für Schulpsychologie bis 2003). Während ihrer Forschungs- und Lehrtätigkeit behielt Arfelli ständig ihre beratende Arbeit für in Schwierigkeiten geratene Familien und Minderjährige bei und setzte hier ihre doppelte Qualifikation als Neuropsychiaterin und Psychologin ein.

Anfang der 2010er-Jahre bat Gerhard Stemberger Anna Arfelli darum, für das *Phänomenal* eine Sammelrezension der aus ihrer Sicht wichtigsten entwicklungspsychologischen Forschungsarbeiten in der gestalttheoretischen Tradition zu schreiben. Diese sollte dazu dienen, die gestalttheoretische Entwicklungspsychologie für unsere eigene psychotherapeutische Theorie-Entwicklung zu erschließen. Doch statt einer Sammelrezension schrieb Anna

Arfelli dann ein ganzes Buch, in dem sie einige der wichtigsten Ergebnisse und Themen synthetisiert und neu interpretiert. 2013 publizierte sie dieses Buch: „Gestaltpsychologie und Kinderforschung“. Damit legte sie erstmals einen eingehenden Überblick über die empirischen Forschungsarbeiten gestalttheoretischer Orientierung zur Kinderforschung aus der Periode 1921 bis 1975 vor, die bis dahin - weil weit verstreut und zum Teil in lange vergriffenen Publikationen „verloren“ – kaum mehr rezipiert und beachtet wurden. Wie Anna Arfelli in diesem Buch zeigte, haben die meisten dieser Forschungsarbeiten an Aktualität nichts eingebüßt und können auch für die moderne Kinderforschung nach wie vor wichtige Orientierungen und Impulse geben. Zugleich reicht das Buch weit darüber hinaus: Denn im Grunde geht es darin nicht nur um Kinder, sondern um ein uns alle (auch als TherapeutInnen, die nicht mit Kindern arbeiten) angehendes Thema – die Herstellung und Aufrechterhaltung zwischenmenschlicher Beziehungen.

Zu diesem Thema publizierte Anna Arfelli eine Reihe von Beiträgen mit unmittelbarer Relevanz auch für die psychotherapeutische Praxis: In ihrer Analyse des Verhältnisses der gestaltpsychologischen Forschung zur Bindungstheorie warnte sie vor allzu vereinfachten Übertragungen des Konzepts der „Bindungsstile“ auf die psychotherapeutische Beziehung; in ihren Beiträgen zu den Forschungsarbeiten Daniel Sterns zeigte sie Möglichkeiten auf, wie dessen mit der Gestaltpsychologie gut vereinbare Befunde und Ansätze auch in der therapeutischen Beziehung fruchtbar gemacht werden können.

Alternative Unterrichtsmethoden und Aktionsforschung

Ein Schwerpunkt der Forschung und Anwendungspraxis war für Anna Arfelli ihr Bemühen um eine dem Menschen gerecht werdende Lehr- und Unterrichtspraxis. Ab den 70er-Jahren beteiligte sie sich sehr aufmerksam an den Debatten in Italien über die Reform der universitären Didaktik und setzte sich für die Förderung alternativer Unterrichtsmethoden jenseits der damals noch vorherrschenden Frontalvorlesungen ein. In ihre eigenen Lehrgänge führte sie partizipative Lehrveranstaltungen mit Werkstattcharakter ein, u.a. die sog. *gruppi di lettura* (Lesegruppen). Darüber hinaus gründete sie das LAC – *Laboratorio di addestramento alla comunicazione* (Schulungslabor für Kommunikation) – eine innovative Einrichtung der Universität Macerata für das Lehren und Lernen in neuen kooperativen und kommunikativen Settings.

Die Gruppe war für Anna Arfelli der bevorzugte Ort für die soziale Erarbeitung von Wissen. Die Fähigkeit zu diskutieren, zuzuhören und auch zuzulassen, dass die Ideen des Anderen in einer dialektischen und nicht dichotomen Beziehung mit den eigenen Ideen interagieren – was auch bedeutet, Veränderung zu akzeptieren –, sollte den Lernprozess fördern und prägen. Nach ihrer Überzeugung lässt Interaktion, insbesondere wenn sie auf Integration gerichtet ist, kritisches Wissen entstehen, das den eigenen Standpunkt nicht absolut zu setzen braucht, sondern für Überprüfung und Anreicherung offen bleibt.

Ab Ende der 1980er-Jahre wird die LehrerInnen-Ausbildung das

zentrale Anliegen in Arfellis universitärer Forschung. Aber auch hier blieb sie nicht im wissenschaftlichen Elfenbeinturm, sondern engagierte sich auch in der praktischen Organisation der LehrerInnen-Ausbildung für Sekundarschulen.

Nach der Emeritierung

Im November 2003 wurde Anna Arfelli als Professorin der Universität Macerata emeritiert, blieb jedoch weiter in Forschung und Lehre aktiv. 2004 organisierte sie das *Forschungsinstitut für*

dam einen Vortrag zum Thema interaktive Didaktik. In Österreich stand uns Anna Arfelli - jeweils zusammen mit Giuseppe Galli - 2007 und 2010 auch für Seminare im Rahmen der psychotherapeutischen Ausbildung zur Verfügung.



Anna Arfelli Galli im November 2010 in Wien beim ÖAGP-Seminar Gestaltpsychologie der Person (Foto: Thomas Heill-Zusanek)

Ihre gestalttheoretische Orientierung wird auch in den Arbeiten deutlich, die sich dem schulischen Lernen widmen, insbesondere in denen zum Grundschul-Unterricht. Sich an die Methodik der von Lewin entwickelten Aktionsforschung anlehnd, baute ein Teil ihrer Forschung auf der praktischen Zusammenarbeit mit Schulen auf. So wurde etwa der Unterricht zum Erlernen des Lesens und Schreibens in der schulischen Praxis in einem interaktiven, ganzheitlich orientierten Ansatz erforscht.

Auch für die Arbeit mit behinderten Kindern entwickelte Anna Arfelli eine komplexe Expertise, wobei Bedürfnisse und Verhaltensmöglichkeiten des Kindes nach dem Lewinschen Ansatz stets im familiären oder schulischen Kontext untersucht wurden.

Entwicklungspsychologie und pädagogische Psychologie, dem sie bis Dezember 2012 als Direktorin vorstand. Sie betreute auch weiterhin Dissertationen im Studium für Erziehungswissenschaften und beteiligte sich an der Organisation der Interuniversitären Spezialisierungsschule für Sekundarschullehrer (SSIS) der Universitäten Ancona, Macerata und Camerino.

Auch die GTA konnte aus Anna Arfellis „Unruhestand“ in vielfältiger Weise profitieren: 2005 beteiligte sie sich mit einem entwicklungspsychologischen Beitrag an der GTA-Tagung in Graz. 2007 spielte sie eine maßgebliche Rolle für das Zustandekommen und Gelingen der ersten großen GTA-Tagung in Italien, an der Universität Macerata. 2011 hielt sie bei der GTA-Tagung in Pots-

dam im Jahr 2016 musste sie den Tod ihres Lebensbegleiters Giuseppe im Alter von 83 Jahren hinnehmen, zwei Jahre später auch den Tod ihrer Tochter Lucia. Ihre letzten zwei Lebensjahre arbeitete Anna Arfelli intensiv an der Herausgabe eines letzten, im Sommer 2019 posthum erschienenen Sammelbandes mit Arbeiten von Giuseppe Galli: "La soggettività fenomenica. Integrazioni alla teoria della Gestalt" (Die phänomenale Subjektivität. Integrationen in die Gestalttheorie). Dabei handelt es sich um eine noch einmal wesentlich erweiterte italienischsprachige Fassung des von Gerhard Stemmerger 2017 herausgegebenen Sammelbandes "Der Mensch als Mit-Mensch".

Für Anna Arfelli war ihre Forschung nicht einfach nur professionelle Arbeit, sondern sie war mit ihrer Tätigkeit verwoben und von ihr durchdrungen. Eine wichtige Stütze in ihrem Leben war ihr Glaube, der vom reformatorischen Aufbruch des Zweiten Vatikanischen Konzils Johannes XXIII. geprägt war (1962). Der Mittelpunkt ihrer Religiosität war der im Sinne dieses Konzils verstandene Geist des Neuen Testaments, der ihrem tiefen Respekt für die menschliche Freiheit entsprach. Staunen, Respekt und Dankbarkeit waren die Tugenden, die sie gemeinsam mit ihrem Mann Giuseppe unablässig pflegte. So werden wir sie auch in Erinnerung behalten.

Verwendete Quellen:

- Canestrari, Renzo (2010): Gestalt Psychology in my Scientific Training and at the Start of the School of Bologna. *Gestalt Theory* 32(1), 79–84.
- Pojaghi, Barbara & Nicolini, Paola (2013): Laudatio for Anna Arfelli. At the Occasion of Her 80th Birthday. *Gestalt Theory*, 35(4), 315–320.
- Stemberger, Gerhard (2013): Anna Arfelli – Ehrenmitglied der GTA. *Gestalt Theory*, 35(3), 211–216.
- Nicolini, Paola & Pojaghi, Barbara (Hrsg., 2006): *Il rispetto dell'altro nella formazione e nell'insegnamento. Scritti in onore di Anna Arfelli*. Macerata: EUM.

Publikationen von Anna Arfelli Galli in deutscher Sprache:

- 2017: Die Entwicklungspsychologie von Daniel N. Stern und ihre Beziehung zur Gestaltpsychologie. *Gestalt Theory*, 39(1), 54–63.
- 2017: Metzgers Verständnis der Fähigkeiten des Säuglings und die heutige Forschung. In: Giuseppe Galli, *Der Mensch als Mit-Mensch. Aufsätze zur Gestalttheorie in Forschung, Anwendung und Dialog, herausgegeben und eingeleitet von Gerhard Stemberger*, Wien: Krammer, 127–136.
- 2015: Daniel Stern und die Entwicklung der Intersubjektivität. *Phänomenal - Zeitschrift für Gestalttheoretische Psychotherapie*, 7(2), 27–35.
- 2014: Bindungstheorie und gestalttheoretische Entwicklungspsychologie. *Phänomenal - Zeitschrift für Gestalttheoretische Psychotherapie*, 6(1), 39–46.
- 2013: *Gestaltpsychologie und Kinderforschung*. Wien: Krammer.
- 2011: Das Werden der Person - Gestalttheoretische Beiträge. *Phänomenal - Zeitschrift für Gestalttheoretische Psychotherapie*, 3(1), 8–13.
- 2011: Die Organisation einer interaktiven Didaktik an der Universität. Lewin und Tavistock: eine wissenschaftliche Verbindung. *Gestalt Theory*, 33(2), 175–182.
- 2010: Die Entstehung der Person. Der entwicklungspsychologische Beitrag der Gestaltpsychologie. In: G. Galli, *Gestaltpsychologie und Person - Entwicklungen der Gestaltpsychologie*, Wien: Krammer, 77–108.
- 1999 und 2005: Die Aufrichtigkeit der Eltern angesichts der sexuellen Neugierde ihrer eigenen Kinder. Carl Gustav Jung und Melanie Klein in der Rolle als Eltern. In: G. Galli: *Psychologie der sozialen Tugenden*. 2. erweiterte Auflage 2005, Wien: Böhlau, 196–224 (1. Auflage 1999: 170–198).



Verlag Wolfgang Krammer
Wien 2013 / ISBN 13: 978-3-901811-66-1 / 148 Seiten / € 22,-

Anna Arfelli Galli Gestaltpsychologie und Kinderforschung

Empirische Beiträge von Koffka, Lewin, Kaila, Meili, Gottschaldt, Metzger und ihren Schülern zur Entwicklungspsychologie des Kindes 1921-1975

Gestaltpsychologie und Kinderforschung stellt erstmals im Überblick die vielfältigen empirischen Forschungsarbeiten zur Entwicklungspsychologie des Kindes vor, die im Zeitraum von 1921 bis 1975 von gestalttheoretisch orientierten Forscherinnen und Forschern vorgelegt wurden.

Arfelli Galli zeigt in diesem Buch, dass viele Erkenntnisse und Orientierungen der heutigen Kinderforschung von der Gestaltpsychologie schon vorweggenommen wurden und wie frisch und inspirierend sich ihre experimentellen und phänomenologischen Forschungsansätze und Ideen noch heute lesen.

Aus dem Inhalt:

- Die Entwicklung als fortschreitende Organisation von Strukturen. Die Auffassung von Kurt Koffka.
- Die Entwicklung der Wahrnehmung. Methodologische Probleme.
- Lewins Entwicklungspsychologie.
- Eino Kaila und die Wahrnehmung des menschlichen Gesichts beim Säugling.
- Die entwicklungspsychologische Forschung von Richard Meili und seinen Mitarbeitern.
- Kurt Gottschaldt und die psychologische Diagnostik.
- Die Entwicklungspsychologie in der systemischen Auffassung von Wolfgang Metzger.
- Die Münsteraner Schule.

Bestellung: verlag@krammerbuch.at